



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1902**

74 (14.2.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-95200](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-95200)

# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringe-lohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postauszahlung Nr. 443 pro Quartal, Einzelnummer 5 Pfg.

Die Colonat-Beile . . . 20 Pfg.  
Die Kolonial-Beile . . . 25 Pfg.  
Die Kolonial-Beile . . . 30 Pfg.

(Waldische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen unter Nr. 2892.

Telephon: Redaktion: Nr. 277.  
Erpedition: Nr. 219.  
Druckerei: Nr. 241.  
Güte: Nr. 218.

11. 74.

Freitag, 14. Februar 1902.

(Mittagblatt.)

### Deutscher Reichstag.

43. Sitzung vom 13. Februar (Schluß.)

Staatssekretär **Raetzle** stellt einige Behauptungen des Vorredners richtig. Bezüglich der Geschäftspapiere befindet sich der Vorredner im Irrtum. Früher gab es im inneren Verkehr überhaupt keine Geschäftspapiere. Auf eine Anregung aus dem Hause habe sein Vorgänger seiner Zeit bestimmt, daß wie im Ausland so auch im Inland Geschäftspapiere zugelassen werden. Aber sie unterliegen damit noch nicht denselben Bedingungen wie Drucksachen. Es ist für sie ein Minimalportofalo festgesetzt entsprechend demjenigen des einfachen Briefes. Massenbücher sind Geschäftspapiere und werden als einfache Briefe behandelt, auch wenn sie schwerer sind. Eine weitere Ermäßigung könne er nicht versprechen.

Abg. **Werner** (Reform.) spricht sich gegen das Gratifikationswesen und die Anstellung von Damen aus. Abg. **Küller-Sagan** (Frei., Volksp.) er habe heute in der Budgetkommission gehört, daß auf den Staatssekretär Einwirkungen ausgeübt worden seien, die bedeuten: „Widerrück, rückwärts, Don Rodrigo!“ So habe der Abg. **Wing** Arenberg sich gegen eine Gehaltsaufbesserung ausgesprochen. Der Präsident bittet den Redner, aus den Kommissionsverhandlungen keine Namen zu nennen. Abg. **Küller-Sagan** vernimmt noch die Verbesserung in der Arbeitszeit und der Sonntagruhe. Abg. **Dr. Haffke** (nat.) bringe dem neuen Staatssekretär hohes Vertrauen entgegen; er beklagt sich über die Ueberlastung der Briefträger. Es sei sehr zu bedauern, daß die englische Postverwaltung Korrespondenzbriefe, die nur transitivisch durch Kapstadt kämen, öffnen ließ; z. B. solche, die nach Deutsch-Südwestafrika gingen.

Staatssekretär **Raetzle**: Im Jahre 1900 wurde bekannt, daß Briefe von Deutschland nach der Delagoa-Bay geöffnet worden seien; darauf wurde bei der englischen Regierung Beschwerde erhoben; dieselbe erwiderte, die Öffnung sei nicht angeordnet worden, die Fälle würden untersucht werden; man bedauere diese Vorkommnisse sehr. Nach der Untersuchung teilte die englische Regierung mit, man beschuldige, der Beförderung der Briefe so wenig hinderlich zu sein, als in einem von Krieg überzogenen Lande möglich sei. Die Vorfälle seien auf die Unvorsichtigkeit der militärischen Grenzbehörden zurückzuführen. In neuerer Zeit seien wieder in solchem Maße zur Kenntnis gekommen und wiederum bei der englischen Regierung Beschwerde erhoben worden. Antwort ist noch nicht erfolgt. Wir sehen aus dem Standpunkt, daß der Transit der Briefe frei sein muß. Die englische Regierung theilte bisher diesen Standpunkt. Die Postverwaltung führte namentlich direkte Briefbeutel nach unseren Kolonien und auch auswärtigen Ländern ein. So viel bekannt, sind derartige Beutel bisher von der englischen Regierung nicht geöffnet worden. Ich behalte mir vor, sobald Englands Antwort eintrifft, hierauf zurückzukommen. Weiter erklärte der Staatssekretär, die Reichspostverwaltung beschuldige, den älteren Postassistenten den Titel Sekretär beizulegen.

Abg. **Arndt** (Volksp.) stimmt in die Klagen über die Öffnung deutscher Briefe ein. Abg. **Dasbach** (Centr.) wünscht Verbesserung der Stellung der Unterbeamten im Hinblick auf die theueren Lebensbedingungen.

Nach länger, unerbittlicher Debatte, in der Wünsche lokaler Natur zur Geltung gebracht werden, vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 14. Februar 1902.

#### Die Geltung der Handelsverträge.

Die deutsche Regierung lehnt es ebenso ab, jetzt schon zu einer Kündigung der Handelsverträge zu schreiten wie sie andererseits auch nicht gewillt ist, sich die Hände zu binden, indem sie jetzt bereits sich über eine Verlängerung der Verträge, und wäre es auch nur auf die Dauer eines Jahres, schlüssig macht. Dazu liegt um so weniger Veranlassung vor als der Verlauf der Ver-

rathungen über den Zolltarif, der bestimmt ist, die Grundlage für den Abschluß neuer Handelsverträge zu bilden, sich noch gar nicht übersehen läßt. Auf der anderen Seite aber sind wir von dem Zeitpunkt, bis zu dem die Regierung sich schlüssig machen muß, ob sie zu einer Kündigung oder Verlängerung der Handelsverträge schreiten soll, noch über dreiviertel Jahre entfernt, so daß also auch in dieser Beziehung kein Grund zu übereilten Beschlüssen vorliegt. Da vielfach auch heute noch Unklarheit darüber besteht, welche Wirkung es hätte, wenn am 31. Dezember 1902 die Kündigung der bis zum 31. Dezember laufenden Handelsverträge nicht erfolgte, so mag aus dem Merkwürdigen Verträge der auf die Kündigung bezügliche Artikel 24 — er ist in der gleichen Fassung auch den anderen Verträgen angefügt — hier noch einmal hergeleitet werden. Er lautet:

„Im Falle keiner der vertragschließenden Theile zwölf Monate vor dem letzten datierten Zeitpunkt seine Absicht, die Wirksamkeit des Vertrages aufzuheben zu lassen, kundgegeben haben wird, bleibt derselbe in Geltung bis zum Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der eine oder der andere der vertragschließenden Theile ihn gekündigt haben wird.“

Daraus ergibt sich, daß die mehrfach auch in der Presse geäußerte Ansicht, die Nichtkündigung der Verträge am 31. Dezbr. 1902 bedeute eo ipso eine Verlängerung bis zum 31. Dezember 1904, vollkommen unbegründet ist. Die Kündigung kann auch nach dem 31. Dezember 1902 an jedem Tage mit der Wirkung erfolgen, daß alsdann die Gültigkeit der Verträge erlischt nach Ablauf eines Jahres, vom Tage der Kündigung an gerechnet.

#### Die Besetzung von Kiautschou.

Die bedeutendsten Mehrforderungen im Etat für das Kaiserthumgebiet für 1902 entfielen auf die Errichtung einer Marine-Reiterkompanie und auf die Verstärkung der Matrosenartillerie. Der Reichstag hat auf Antrag der Budgetkommission die Forderung für die Reiterkompanie gestrichen. Das ist im höchsten Maße zu bedauern; denn eine berittene Truppe ist, wie Hauptmann **Reinhardt** in der Deutschen Kolonialzeitung hervorhebt, für den Gendarmeriedienst in der Interessensphäre und entlang der Bahn schon im Frieden ein Erforderniß. Im Kriege ist sie unbedingt notwendig, will man den leichtfüßigen Chinesen mit ihrem ausgezeichneten Nachrichtendienst etwas nur irgend Gleichwertiges entgegenstellen. Aus dieser absoluten Nothwendigkeit heraus ist ja auch die Formirung der berittenen Kompanien unseres ostasiatischen Expeditionskorps entstanden. Es muß gleich an dieser Stelle gesagt werden, daß die im Etat für 1902 vorgesehene Garnison von Tjingtau (1 kriegstarkes Infanterie-Bataillon, 1 Reiterkompanie, 1 Feldbatterie, 250 Mann Matrosenartillerie) nur solange genügt, als sich in Vertheilung die deutsche Besatzungsbrigade befindet. Wird diese zurückgezogen so ist eine Verstärkung der Besatzung von Tjingtau ein unbedingt Erforderniß. Wir können von Glück sagen, daß während der Wirren ein Quanschikat an der Spitze Schantung stand, und wollen nicht ausdenten, was aus Tjingtau geworden wäre wenn Quans europäisch ausgebildete Armee, die bei Weitem beste Chinas, unsere unbefestigte Kolonie angegriffen hätte. Wir müssen durchaus gedoppelt sein unsere Kolonie mit den großen dort niedergelegten Werthen vor einem neuen Ausbruch des Volkshaßes gegen die Fremden, der ja von vielen einsichtigen Kennern Chinas vorausgesehen wird, schützen zu können. Dazu gehört neben modernen starken Besatzungen, die eifrig gefördert werden, und für die im neuen Etat wieder 800 000 Mark gefordert werden eine ausreichende Garnison, die einem feindlichen Angriff auch offenst entgegenzutreten kann. Dafür sind aber mindestens 1 Regiment Infanterie, 1 Reiterkompanie, 1 Abteilung Feldartillerie und 1 Abteilung Maschinengewehre

erforderlich. In hohem Maße wünschenswerth wäre ferner die Anstellung technischer Truppen, von denen man in neuen Kolonien kaum genug haben kann.

### Finanzminister Buchenberger über das Heidelberger Schloß.

Die Rede unseres Finanzministers, die nach dem Beschluß der Kammer im Druck veröffentlicht werden soll, tragen wir nach der **Bad. Vdsztg.** im Wortlaut nach: Der Herr Abg. Dr. **Wildens** hat soeben einen Gegenstand zur Sprache gebracht, der in den letzten Monaten nicht wenig Staub aufgewirbelt hat, er hat ihn zur Sprache gebracht mit der Ruhe und Sachlichkeit, die wir an ihm gewohnt sind und nach Gesichtspunkten, die der Größe, Regierung und mir durchaus sympathisch sind. Er hat zugleich Worte freundlicher Anerkennung dafür gesagt, was seither für das Heidelberger Schloß zum Theil mit großen Geldopfern, geschehen ist. Er hat endlich die Frage an die Regierung gerichtet, was denn nun eigentlich in der Sache geplant sei. Ich will nicht ansetzen, Antwort darauf zu erteilen, muß aber um Entschuldigung bitten, wenn ich diesmal nicht ganz kurz sein kann. Die Heidelberger Schloßfrage hat sich zu einer Art cause célèbre ausgewachsen, die nicht bloß in Baden, sondern in ganz Deutschland lebhafteste Bewegung und Erregung verursacht hat. Ich es doch wieder klar geworden, welches Kleinod wir in dem Schlosse besitzen und wie nachhaltig und tiefgehend der Eindruck ist, welchen man von dem Schlosse empfängt. Die zahlreichen Erörterungen in der Presse und in Versammlungen sind für das Finanzministerium so werthvolle Anregungen gewesen; sie würden es vielleicht noch mehr gewesen, wenn sich diese Betrachtungen auf dem Boden reiner Sachlichkeit bewegt hätten, was nicht immer der Fall gewesen ist. Ich muß übrigens anerkennen, daß nach der letzten Heidelberger Konferenz auch die Erörterungen in der Öffentlichkeit eine viel ruhigere, sachlichere geworden. Wenn nun gefragt wird, wie ist nun endlich die Stellung der Regierung, des Finanzministeriums, so ist die Antwort darauf ziemlich einfach und klar. Wir erstreben grundsätzlich keine Restauration des Heidelberger Schlosses, weder im Ganzen noch in seinen einzelnen Theilen, um des Zweckes der Restauration selber willen. Wir fühlen uns von jenem Restaurationsextremismus völlig frei; wir wollen durchaus nicht, wie es unterstellt worden ist, geisterrathen das Heidelberger Schloß oder einzelne Theile zerstören, ohne zwingenden Grund Alles beseitigen, Neues an dessen Stelle zu setzen. Wir haben die Frage im Finanzministerium niemals anders als mit der Möglichkeit der Erhaltung des Schlosses erörtert und behandelt und nur unter diesem Gesichtspunkte ist auch die Finanzierung der letzten Heidelberger Konferenz im Oktober 1901 zu bestehen. Neben dieser Konferenz hat in den letzten Monaten eine gewisse Aufmerksamkeit erregt eine Enquete, die ein besonderer Kunstgelehrter von Dresden veranlaßt hat, indem er Fragebogen versandte. Wenn aber darin die Frage so gestellt ist, ob die Erhaltung des Otto-Heinrichsbau's als Ruine, einer Wiederherstellung vorzuziehen sei, so scheint mir die Fragestellung keine besonders glückliche gewesen zu sein, wenn diese Frage anders als mit Ja beantwortet worden wäre. Wir hätten sie selbst jedenfalls im Sinne der Fragestellung mit Ja beantwortet. Die Entscheidung in der ganzen Frage — der Herr Abgeordnete Dr. **Wildens** hat das klar und präzis zum Ausdruck gebracht — ist doch nicht die, ob wir den Otto-Heinrichsbau als Ruine erhalten wollen oder nicht, nein, es ist die, ob wir diese Ruine erhalten können oder nicht. Die Entscheidung also, ob die uns

### Von echtem Adel.

Roman von W. Prigge-Dröf.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er hatte sie ruhig antworten lassen, nun aber sah er ihre Hand. „Görte auf mich, Eva, mein Lieb.“ sagte er ernst und feierlich. „Ich fühle die bei meiner Ehre, dem heiligsten Gut des Mannes, daß ich kein Liebhaber, das Du mir bringen willst, nicht annehmen werde. Ich lasse Dich nicht und folge Dir, wohin Du gehen magst. Was ist Familie, Stand, Beruf? Ich liebe Dich und will Dich besitzen, der ganzen Welt zum Trotz. Einmal hast Du um meinetwillen schon die bitterste Schmach erdulden müssen, weil ich ein Unvorsichtiger war, der Deine Mädchenehre nicht trenn genug bewahrt. Ein zweites Mal geschieht Dir durch mich kein Leid! Du sprichst von Frieden für mich, von Glück! Wohlan, Eva, nur bei Dir ist Glück, bei Dir Frieden, bei Dir die Ruhe — ich lasse Dich nimmermehr!“ Mit einem Jubelschrei warf sie sich in seine Arme. „Wein Schatz, mein Waldemar!“ „Es dachte an der Thür, der Freiherr ging zu öffnen. Der Kellner brachte eine Karte. „Der Herr wartet unten.“ bestellte er. Waldemar reichte Eva die Karte; es war die seines Bruders. „Empfange ihn.“ flüsterte sie, „vielleicht bereut er, was er gethan.“ „Sagen Sie dem Herrn Baron, daß ich ihn erwarte.“ „Ich gehe ins Nebenzimmer.“ entschied Eva. „Obenbin möchte ich ein wenig Toilette machen und mich dem Freischütz befreien.“ Ein zärtlicher Händedruck und die gesamtliche Gestalt verschwand hinter der benachbarten Thür. Eben noch zur Zeit, denn schon trat Joachim Freiherr von Trautenberg-Wehren in das Gemach. Die Jahre waren an ihn nicht so spurlos vorübergegangen, wie an dem jüngeren Bruder.

„Ach, halt' ein, ich weiß sonst nicht, was geschieht.“ „Ich was, ich bin der einzigen Rücksichtnahme müde. Wenn Du denn nicht verstehen willst, was man Dir satim angedeutet hat, so magst Du die Wahrheit hören. Ich mag nicht, daß mein einziger Bruder eine Dirne.“ „Er kam nicht weiter.“ „Wie ein Tiger sprang Waldemar auf seinen Bruder und schüttelte ihn herb.“ „Das wagst Du, von mir zu glauben!“ leuchtete er, „nachdem ich Euch geschrieben, was mir Eva ist, die reiner und besser als irgend eine Dame aus Euren hochwohlgeborenen Kreisen, in denen so Manches faul und oberflächlich ist, dasieht.“ „Mit einem Auck befreite sich der Angegriffene.“ „Du bist wahnsinnig.“ sagte er kalt. „Reinst Du, daß Du die Ehre Deiner tugendhaften Liebsten mit Deinen Fäusten verfallen lässest! Du müchtest an den Unrechten kommen; mich wenigstens laßt Du nicht überzeugen — es sei denn, daß dieses Fräulein nur eine abgefeimte Intrigantistin ist, in deren Reiz mein sonst so kluger Bruder hilt' und rettungslos schmachtet.“ „Hinans, hinaus!“ rief Waldemar außer sich. „Das reißt das letzte Band zwischen uns entzwei.“ „Vorher Joachim, den die Leidenschaftlichkeit des Bruders wirklich erschütterte, die Thür gemann, auf die der Aeltere drohend wies, öffnete sich die Verbindungstür, und Eva, der bei dem immer lauter werdenden Brudersworts kein Wort entgangen war, trat ein. Der Freiherr sah nur ihren Blick, der so voll hobeltvoller Trauer sich auf ihn richtete, daß er beschämt und mit dem Gefühl des Unterliegens das Zimmer verließ. Hoch aufgerichtet, schritt das junge Mädchen auf ihren gebeugt dastehenden Bräutigam zu und sah sie seine Hand. „Ich bin bei Dir, Waldemar.“ sagte sie ernst, „und bleibe Dir getreu, was auch über uns kommen mag.“ Ein erlösendes Leuchten lag über sein erstarrtes Gesicht, heilig zog er Eva zu sich heran. „Mein Einzige!“

bekannten modernen Mittel der Technik sich als ausreichend erweisen, dieses kostbare Besitztum auf spätere Generationen zu übertragen, würde sein, falls die Konservierungsmittel nach der einen oder anderen Richtung hin verfügen sollten, oder nicht, doch eine gewisse moralische Verpflichtung des Landes vorliege, auch zu durchgeführteren Restaurationsarbeiten speziell an diesem Otto-Heinrichsbau zu schreiten, wenn anders nur auf diesem Wege das Ziel: die Erhaltung des Heidelberger Schlosses mit allen künstlerischen Reizen und Schönheiten bewirkt werden kann.

Kun gibt es eine Richtung unserer heutigen Kunstgelehrten, die die möglichst lange Erhaltung von Ruinen und Wandmalereien der Vergangenheit, die in ruinösen Zuständen auf uns überkommen sind, gar nicht als das eigentliche Ziel und die Aufgabe der Denkmalpflege ansieht. Diese ziemlich moderne Richtung fügt auf dem eigentlichen Standpunkte, daß, weil wir im Leben diese ruinenhaften Bauwerke nicht selbst geschaffen haben, wir auch nicht das Recht besitzen, sie in einem anderen Zustand zu versehen, als in dem, in welchem sie zufällig auf uns gekommen sind, daß wir nur durch kleine, unauffällige Konservierungsmittel den unabweislichen Verfallprozeß etwas hinaufhalten und daß man im Uebrigen mit Patulismus diesen Verfallprozeß eben hinnehmen müßte. Die eigentümliche Konsequenz dieser Anschauung wäre, daß, wenn der Otto-Heinrichsbau gleich seinem Bruder, dem Friedrichsbau, den Trümmern des dreißigjährigen Krieges, der Katastrophe von 1809 entgangen, er in der ursprünglichen Gestalt vor uns stände, so wäre es nach dieser Auffassung heilige Pflicht, den Heinrichsbau in dieser Gestalt thunlichst lange zu erhalten. Wäre der Otto-Heinrichsbau in der Restaurationsgestalt erhalten geblieben, wäre die Brandkatastrophe von 1764 nicht eingetreten, so müßte es als heilige Pflicht erscheinen, den Otto-Heinrichsbau in dieser Gestalt zu erhalten und Wünsche würden dann vielleicht finden, daß er gerade in dieser Gestalt sich dem Wille des Schöpfers, wie es verschiedene Architekten gehabt, anreicht. Weil aber nach 1764 sich Niemand mehr um das Schloß kümmerte, weil das Interesse am Schloße vollständig erlosch, es seinem Schicksal überlassen blieb, man kann sagen, ein anarchischer Zustand eintrat, Jeder mochte, was ihm beliebte, weil infolge dieser sorglosen Wirklichkeit immer weitere Theile des Baues eingestürzt sind, haben wir nun den Zustand vor uns, daß der Otto-Heinrichsbau als unorganischer Bau vor uns steht. Und nun ist es nach der Auffassung, nach den modernen künstlerischen Auffassungen, Pflicht, ihn in diesem Zustande zu erhalten und jede Veränderung im Sinne jener Anschauung als einen Fehler zu betrachten. Wieder andere Kunstgelehrte lehnen, indem sie sich von gewissen historischen Ansichten leiten lassen, jede Veränderung eines auf uns überkommenen Architekturwunders ab, weil sie es immer so sehen wollen, wie sie es gewohnt sind. Diesem individuellen ästhetischen Schönheitsstandpunkte, der gar nicht darnach fragt, ob die, die nach uns kommen, nicht auch ein Anrecht darauf besitzen, sich an einem Kunstwerk zu erfreuen, kann ich nicht unter allen Umständen beitreten. Man muß nicht nur die Gegenwart berücksichtigen, sondern auch mit denen rechnen, die nach uns kommen. Wenn eine Anzahl Restaurierungen in Denkmal und andernorts mißlungen sind, so darf man nicht alle Restaurierungen als Unflim bezeichnen. Wir haben darauf um so weniger ein Anrecht, als wir über thätige Restaurationskräfte verfügen. Das große Ziel, das uns in dieser Frage immer vor Augen schweben sollte, ist, daß dieses uns aus der Vergangenheit überkommene Besitztum möglichst lange und in der schönsten Gestalt erhalten bleibe. Nun ist richtig, daß in der ersten Heidelberger Konferenz von 1891 die Frage, ob das Schloß mit irgendwelchen Mitteln dauernd zu erhalten sei, mit plattem Ja beantwortet worden ist. Für diejenigen, die die schwierigere Frage ganz nach bequemen Rücksichten zu behandeln pflegen, war damit gesagt, eine Restauration komme nicht in Betracht. Ich will dieser Konferenz nicht zu nahe treten, sie hat gewiß ihr Verdict nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben, aber das kann nicht hindern, auch an die Beratung und Beschlußfassung der Pläne solcher hervorragender Persönlichkeiten praktisch heranzutreten. Ich kann nicht verschweigen, daß es mir selbst erschienen ist, daß in denselben Zeitungen, in denen die beiden Techniker des Heidelberger Schloßbauvereins ihre mühevollen Arbeiten über die Unternehmung in allen Einzelheiten abgeschlossen und in einem großen monumentalen Werke niedergelegt haben, zu ziemlich weitgehenden Restaurationsvorschlägen bezüglich einzelner Theile des Schlosses gelangt waren, daß in diesen selben Zeitungen sie genau auf den entgegengesetzten Standpunkt sich stellten und sie die Restaurationsarbeit ablehnten. Was mich in meinen Studien, ob die erste Heidelberger Konferenz eine unbedingt maßgebende Direktive für alle Zeit abgegeben, bekräftigt hat, war der Umstand, daß in denselben Augenblick, wo das Finanzministerium sich anschickte, einzelne Beschlüsse der Konferenz zu prüfen, sich deren völlige Undurchführbarkeit ergeben hat. Es hatte sich ergeben, daß die Konferenz den Zustand der Fassade erheblich überschätzt hat. Da müßte sich die Frage aufwerfen, ob nicht die damaligen Teilnehmer auch in Bezug auf andere Dinge Beschlüsse gefaßt haben, die von falschen Voraussetzungen ausgingen. Es hat sich beim Friedrichsbau gezeigt, daß die Fassade in einem viel fortgeschrittenen Zustand der Verwitterung war, als nach Annahme des Schloßbauvereins es der Fall sein sollte. Schon 1894 fand bei mir fest, daß die Beratungen und Beschlüsse dieser Konferenz von 1891 unbedingt einer Revision unterzogen werden müßten und daß die ganze Frage nochmals einer Diskussion ausgesetzt werde, ob es möglich, mit einfachen Restaurierungsmitteln namentlich den Otto-Heinrichsbau zu erhalten. So sind wir zu der zweiten Konferenz von 1901 gekommen. Daß

unser Zweifel bezüglich der ersten Konferenz nicht ganz unbegründet waren, den Eindruck werden sie auch bekommen haben. Es ist von solchen Technikern, die auf dem Gebiete des Restaurationswesens lange Erfahrungen haben, mit einer Bestimmtheit, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, hervorgehoben und betont worden, daß insbesondere die freistehende Wand des Otto-Heinrichsbau mit einfachen Restaurierungsmitteln nicht zu halten sei und daß leicht eine Katastrophe eintreten könne. Es ist dem entgegenzusetzen. Aber sind damit die Beforgnisse der ersten Konferenz beseitigt worden? Wir sind deshalb als getreue Verwalter des auf uns überkommenen kostbaren Vermächtnisses verpflichtet, in diese Untersuchungen anzutreten und das Finanzministerium wird es sich angelegen sein lassen, diese Untersuchungen in die Wege zu leiten.

Bei der ganzen Angelegenheit spielt die Bedachungsfrage eine sehr wesentliche Rolle und ich möchte sie bitten, in Bezug auf diese Frage sich nicht ohne Weiteres dadurch beirren zu lassen, daß einzelne Techniker die Bedachung als etwas ganz Ueberflüssiges erklärten. Was mich besonders schmerzend gemacht hat, ist der Umstand, daß der hervorragende Techniker Gabriel v. Seidel in München die Bedachungsfrage als eine äußerst diskutabile bezeichnet, die Anbringung des Daches also anerkannt hat. Seidel stand im Uebrigen auf dem Boden der Heidelberger Konferenz von 1891. Die Dachfrage muß folgerichtig als möglich gelöst sein. Es muß ein Glasdach sein, die Fassade dürfte in keiner Weise eine Veränderung erfahren. Wie wird ein solches Dach wirken? Sobald Sie den Otto-Heinrichsbau bedachen, wird der Hauptreiz, derjenige Reiz, den die Besucher am Weissen geschätzt haben, verschwinden sein. Die Bläue des Himmels wird nicht mehr hereinstrahlen, das Mondlicht wird seinen Glanz nicht mehr darüber gießen, das Poetische wird verschwinden. Und da wirft sich die Frage auf: wenn wir überhaupt möglicherweise mit einer Bedachung des Otto-Heinrichsbau rechnen müssen, ist es da nicht mindestens diskussionswürdig, statt uns mit einem solchen Dach zu begnügen, wenn wir überhaupt auf eine Menge romantischer Reize verzichten müssen, an deren Stelle ein Äquivalent zu schaffen in Form stark wirkender architektonischer Reize, damit der Otto-Heinrichsbau seine ursprüngliche Gestalt wiedererhält; dem Schloßhof an jener Stelle jenen imposanten architektonisch malerischen Eindruck wiederzugeben, der bis zum Brande bestanden hat? Nun wird auch der Gedankengang verständlich sein, aus dem heraus das Finanzministerium sich entschlossen hat, Pläne für eine Restauration des gläsernen Saalbaues auszuarbeiten zu lassen. Was Oberbaurath Professor Schäfer angefertigt hat, sind die ersten künstlerischen Versuche; es ist etwas Anderes, hat er sie in seiner Einfachheit nicht bezeichnet. Er selbst ist weit entfernt davon, seine Restaurationspläne als Spruchreif anzusehen. Ich möchte der Meinung entgegenzutreten, als ob dieser Techniker sich gewissermaßen herabgedrängt habe, daß es nicht der Fall. Er hat weder schriftlich noch mündlich eine Anregung gegeben, er hat nur einem Auftrage des Ministeriums entsprochen. Die Heidelberger Konferenz hat mit einem Non liquet geantwortet und für die Regierung ist die Frage deshalb noch nicht spruchreif. Der Schloßverein und die Stadt Heidelberg haben eine spezielle Sachverständigen-Untersuchung des Otto-Heinrichsbau in Anregung gebracht. Diese Wünsche decken sich mit der Ansicht des Finanzministeriums durchaus und wir sind sie auszuführen entschlossen. Diese spezielle Sachverständigen-Kommission wird sich über eine Reihe von technischen Fragen zu äußern haben; man wird Modelle und künstlerische Ansichten herstellen lassen müssen, was bereits geschehen ist. Mit den akademischen Betrachtungen werden wir keinen Schritt weiter kommen, wir müssen praktische Wege einschlagen und vor Allem der Technik das Wort lassen. Darüber, ob die ruinenhafteste Theile des Schlosses mit bloßen Konservierungsmitteln zu erhalten sind oder nicht, würden hervorragende Techniker zu hören sein. So lange die Ruinen des Otto-Heinrichsbau mit Mitteln der Kunst zu halten sind, so lange wird die Frage im Sinne der Erhaltung des jetzigen Zustandes die entscheidende sein, und Regierung und Volksoberreiter können sich für die Verantwortlichkeit als entbunden betrachten. Wäre aber das Gegenheil der Fall, dann wird man auch vor durchgreifenden Restaurationsarbeiten nicht zurückzucken dürfen. In zwei Jahren hoffe ich, daß wir mit unserm Ansichten etwas weiter sind und daß ich dann in der Lage bin, mit einem bestimmten Vorschlage an das hohe Haus heranzutreten. Ich bin gewiß, daß das hohe Haus Interesse, das bisher für die Sache vorhanden war, auch in den nächsten Jahren noch besteht. Ich lege hier einige malerische Ansichten auf den Tisch des Hauses nieder. (Lebhaftes Bravo!)

Nach diesen vortrefflichen Darlegungen werden sich die meisten Gemüther wohl beruhigen. Der Standpunkt des Finanzministers ist so einwandfrei, daß er allseitig befriedigen muß.

Die Aussicht, seine Familie umzustimmen, war nun für Waldemar vorüber. Die alten straff gespannten Saiten waren zerissen, und keine Aussicht bot sich dar, den Bruch zu heilen.

Von dem alten Pfeifenraucher trat zwar am nächsten Tage ein Schreiben ein.

Die gute Seele konnte den Unfall Hees Viebling, wie sie es nannte, nicht lassen. In herzlichen Worten mahnte und bat sie ihn, umzukehren und mit Eva zu brechen.

Der Brief enthielt liebe, gültige Worte, wie er deren Zeit seines Lebens aus diesem Lande gehört; dennoch hatten sie Waldemar weh, weher als die heftigen, bösen Worte des Bruders. Daß auch die gute Rante sein Lieb so schmerzlos verdammt! Betrübte legte er das Schreiben zur Seite.

Sorbet!

Zu Ende!

Eva war still und liebevoll um ihn bemüht, kein anklagendes Wort entknapfte ihr, und Waldemar war ihr dafür von Herzen dankbar.

Sein kurzer Urlaub ging zu Ende. Wohin mit Eva, seinem Lieb? Nach O. mochte er sie nicht zurücknehmen.

(Fortsetzung folgt.)

**Buntes Feuilleton.**

— Eine Handwahrerlerin beim König von Spanien. Ein „professionelles“ Gesicht durchschwirte dieser Tage die Hauptstadt Spaniens: Ame, de Thebes, die berühmte französische Handwahrerlerin, war in Madrid eingetroffen, um die Handlinien einer sehr hohen Persönlichkeit zu erforschen. Als meldeten übereinstimmend sämtliche Wächter der Hauptstadt, und man fragte sich nur noch, welche „hohe Persönlichkeit“ gemeint war, Ame, de Thebes blieb auf diese Frage die Antwort schuldig. — Sie will Geschäftsgeheimnisse grundsätzlich nicht preisgeben. Da traf es sich, daß zu derselben Zeit ein französischer Journalist, ein Mitarbeiter des „Gaulois“, nach Madrid kam. Auch er hörte natürlich sofort von dem großen Ge-

heimlich, das in allen Theatern, in allen Colos, in allen Klubs besprochen wurde, und als gewissenhafter Zeitungsmann beschloß er sofort, den Schleier des Geheimnisses ein wenig zu lüften. Er kamme Ame, de Thebes von selber her persönlich, und machte ihr in dem Hotel, in dem sie abgewiesen war, seine Aufwartung. Ame, de Thebes war sehr erfreut, im fremden Lande einen Randmann zu begrüßen zu können, und war nicht abgeneigt, sich einem Interview zu unterwerfen, so weit sich das mit der Wahrung des „Geschäftsgeheimnisses“ vereinbaren ließ. Der Journalist ging geradewegs auf sein Ziel los: „Nimm die hohe Persönlichkeit“, fragte er, „deren Hand Sie gesehen haben, einen Einfluß auf die Geschicke Spaniens oder können die Geschicke Spaniens einen Einfluß auf die hohe Persönlichkeit ausüben? Ist es eine politische Persönlichkeit?“ — „Ja“, antwortete Ame, de Thebes. — „Darf ich wissen, was Sie aus den Handlinien der hohen Persönlichkeit herausgesehen haben?“ — „Das kann ich Ihnen sagen, denn ich habe mich nicht verpflichtet darüber zu schweigen. Die Hand die ich sah, enthielt mir eine empfindlich leicht erregbare, sehr gute, aber auch sehr energische, künstlerische Natur; sie verräth vor Allem ein geistesreiches Verlangen nach Unabhängigkeit. Die Kopflinie ist wunderbar gezeichnet, was ein Bedürfnis nach Logik und Klarheit offenbart. Sehr schön ist auch die scheinliche Linie, die eine bestimmte Weisheitslehre und Beharrlichkeit andeutet. Die Finger sind von lönlischer Form, nicht sehr spitz und in drei, was als Beweis eines schon im Gleichgewicht befindlichen Temperaments gilt, wo Verste und Phantasie kreis in Herrschaft über das Gemüth sind. In der Hand, in der Geschäftsbildung, in der Scharf sind ich alle Fäden des Einflusses Jupiters, d. h. den Wunsch, immer höher zu steigen. Kurz, ich sah eine glänzende, aber sehr stürmische Zukunft, die sehr große Energie erfordert, aber man wird diese Energie haben. Ich habe in dieser Hand, wie übrigens in den Händen vieler Spanier von hohem Rang, ein sehr lebhaftes Verlangen nach Eroberungen gesehen.“ — „Und können Sie aus dieser Hand auf die künftigen Geschicke Spaniens schließen?“ fragte der Journalist. — „Aus dieser Hand und aus einigen andern, denn ich hatte Gelegenheit, am Abend mit Ministern, hohen Würdenträgern und Deputirten zusammenzukommen. In literarischer, künstlerischer

**Deutsches Reich.**

\* Weinheim, 13. Febr. (Weinheim in Wohnungsgeldsteuer.) Die Herr Landtagsabgeordneter Müller laut Ang. milttheilt, wurde gestern in der Kommissions-Sitzung das Gesuch der Beamten Weinheims von der 2. in die 2. Oritsklasse des Wohnungsgeldtarifs aufzurücken, nach längerer Debatte einstimmig für berechtigt erklärt. Es ist daher wohl zu erwarten, daß auch die Kammer dem Kommissionsbeschlusse zustimmen wird.

\* Berlin, 13. Febr. (Die Einheitsbriefmarke.) Die dem Reichstage zugegangene und von ihm heute der Budgetkommission überwiesene Resolution Gröber fordert die Vorlage des Postmarkenvertrags mit Württemberg an den Reichstag zur Prüfung, ob er eine Abänderung der Reichsverfassung enthält. Ferner ersucht sie um Auskunft über die Wirkung des Uebereinkommens auf die Posteinnahmen des Reiches.

— (Kaufmännische Schiedsgerichte.) Die zur Vorbereitung des Antrags Bassefmann auf Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte eingesetzte Kommission trat heute zu einer Sitzung zusammen. In die Verhandlung des Antrags wurde jedoch nicht eingetreten, sondern beschlossen, den von der Regierung über dieselbe Materie in Aussicht gestellten Entwurf erst abzuwarten und ihn dann als Grundlage für die Beratung zu benutzen. Die nächste Sitzung der Kommission dürfte daher erst nach Ostern stattfinden.

\* Bremen, 13. Febr. (Prinz Heinrich) wird am Samstag, den 15. ds. gegen 1 Uhr Mittags von Kiel kommend hier eintreffen und nach der Ankunft des Gefolges aus Berlin gegen 2 Uhr Nachmittags mittels Sonderzuges nach Bremerhaven weiterfahren, wo er sich sofort an Bord des Schnelldampfers Kronprinz Wilhelm begibt, um gegen 4 Uhr die Rheide zu verlassen.

**Aus Stadt und Land.**

\* Mannheim, 14. Februar 1902.

\* Das Präsidium des badischen Militärvereins-Verbandes gibt bekannt, daß nicht beabzichtigt wird, dem Großherzog seitens des Landesverbandes eine besondere Oration durch Wasserwerkzeug der Vereine des ganzen Landes darzubringen. Nur die Vereine des Alb- und Pfingstaus und der zunächstliegenden Gauverbände werden bei der Späteraufstellung in Karlsruhe, anlässlich der Rausfahrt der höchsten Herrschaften Gelegenheit haben, den Großherzog zu begrüßen.

\* Badische Bienezucht-Ausstellung in Schwetzingen. Der Landesverein für Bienezucht veranstaltet kommenden Herbst in Schwetzingen eine Ausstellung für Bienezucht.

\* Abholung von Postpaketen. Eine anscheinend in großen Publikam noch wenig bekannte Erleichterung des Postpaketverkehrs empfiehlt sich zur Beachtung. Den Paketbesitzern können aus ihrem beliebigsten Postkiste ohne Werthangabe gegen eine im Voraus zu entrichtende Gebühr von 10 Pf. für jede Sendung zur Einlieferung bei dem hiesigen Bahnpostamt übergeben werden. Die Abholung von Paketen aus der Wohnung kann durch gedruckte Beschlüsse des Besizers oder von Karten veranlaßt werden, die mit der Aufschrift „An das R. Bahnpostamt Nr. 27“ den bestellenden Boten zu übergeben oder in die Briefkästen zu legen sind.

\* Eröffnung der Schiffahrt auf der Donau. Laut Mitteilung der Firma C. Koch u. K. Müller ist die Güteraufnahme nach und von allen Stationen der L. L. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft eröffnet.

\* Die erste Ziehung der 2. Invaliden-Lotterie fand wie angelegt am 24. und 25. Januar statt. Das große Loos von M. 20,000 dieser Ziehung fiel auf Nr. 35588 und zwar ausfallendweise in recht geignete Hände. Zwei Cigarrenmacher aus Irbesheim bei Mannheim legten je 50 Pf. zusammen und erwarben sich damit je 10,000 Mark zwar. Nach den erhaltenen Mittheilungen hat der eine dieser Glücklichen einen treuen Fuß, der andere einen Zehlfuß, so wie das Bild der Klatsche und Prospekt die so treffend veranschaulicht. Gewiß wird jeder Mitspieler sich freuen, daß das große Loos in solche Hände gekommen ist und dazu kein Scherlein beigetragen zu haben. Der zweite Treffer von M. 5000 fiel einer Witwe mit mehreren Kindern in Sichtenthal bei Baden-Baden zu. Der Neugewinn jeder Lotterie, welcher eine ganz bedeutende Summe ausmacht, ist nur für bedürftige Invaliden-Mitglieder und deren Mitglieder des Vereinsverbandes bestimmt und wird ganz sicher die Noth so vieler leidenden armen Familien lindern und heilen. — Die erste Invaliden-Lotterie fand im Jahre 1891 statt. Die zweite Lotterie ist zur besseren Unterbringung der Noth und der Erwerbung eines größeren Reingewinnes in 3 Ziehungen eingetheilt, welche jede ganz selbstständig ist. Das Loos zu jeder Lotterie kostet 1 Mk. und hat nur für diese eine Lotterie Gültigkeit. Jede Ziehung entscheidet, ob das Loos ein Gewinnloos ist oder nicht. Nicht gewonnene Loos jeder Ziehung haben keinen Werth mehr. Nur die Gewinn-Loos können für Loos der neuen Lotterie umgetauscht werden, um Betrag zu erlangen, anstatt das Geld hin und her zu schicken. — Die zweite Ziehung der 2. Lotterie findet bereits in nächster Zeit statt und kostet das Loos 1 Mk., Porto und Abte 25 Pf. mehr. Jeder, der sich an einem guten Werke betheiligen will, der den die diese gütige Gelegenheit, was sich sehr gut lohnen kann, wie obige Beispiele zeigen.

und geschäftlicher Beziehung geht Spanien einer furchtbaren Zukunft entgegen. Ich sehe zuerst Sturm, Unwetter, Erschütterung, dem aber Reubigung und prächtige Entwicklung der Kunst, der Literatur, des Handels, des Reichthums, der moralischen Größe des Landes. Ueber Fragen politischer und militärischer Natur kann ich nicht sagen, weil ich nicht darf.“ Der Journalist sagte nun plötzlich etwas Brütal: „Nehmen Sie, daß es die Hand des Königs war, die Sie gesehen haben! Schreiben Sie, daß Sie im königlichen Palast gewesen sind! Ame, de Thebes sollte heftig energisch in Abrede; eine hervorragende Persönlichkeit in hoher Staatsstellung bestätigte jedoch dem französischen Journalisten, daß man in ganz Madrid überzeugt sei, daß die Handwahrerlerin die Hand des Königs gesehen habe. Vor einigen Tagen sei eine fremde Dame im Königlichen, die so und so aussehend habe (die Beschreibung sollte ungefähr auf Ame, de Thebes), am großen Thore des königlichen Palastes erschienen und nach einem verabschiedeten Besuche sofort in die Gemächer der Infantin geföhrt worden, wo sie eine Stunde lang verweilt. In dem Zimmer, in dem sich die fremde Dame befand, seien etwa fünfzehn Personen versammelt gewesen, unter ihnen der König, die Regentin und die Infantin. Was man dort gesehen habe, wisse kein Mensch genau, aber man habe guten Grund zu der Vermuthung, daß der junge König sich habe wahrzagen lassen.

— Für das Schatzamt der Regierung der Vereinigten Staaten ist ein höchst interessantes Geldstück zur Aufbewahrung von Banknoten vollendet worden. Vor einigen Jahren erfolgte in den Vereinigten Staaten eine plötzliche starke Kostdrage nach Banknoten, die die Regierung nicht befriedigen konnte. Als die Sache dem Congreß vorlag, erklärten die Behörden, daß sie keinen genügenden Vorrathraum hätten; höchstens 20 000 000 W. in Banknoten fänden in dem jetzigen Geldhaushalt. Die Folge dieser Erörterungen war, daß ein neues Geldstück erbaute werden sollte, das jetzt fertiggestellt ist. Es kann vierzigmal im Werthe von 400 000 000 Mark fassen. Es ist einer der merkwürdigsten Räume der Welt. Er ist 12 Quadratfuß groß und seine Wäuer sind gänzlich undurchdringlich. Besondere Stahlfalten von drei Viertel Zoll Dicke sind mit starken Schrauben und Bolzen an ein Fachwerk aus Stahl, das in das Mauerwerk eing-

Nach bei dieser Lotterie ist der Haupttreffer 20,000 M. und kommen zusammen 42,000 M. zur Verlosung.

Für die arme Familie Geier

gingen bei und ein:

Transport: M. 182.51. Von S. A. S. 10 M., U. S. 1 M., Ungenannt 5 M., zweite Sammlung d. S. 12 M., S. B. S. M., Ungenannt 5 M., Frau R. 1 M., W. Ungenannt 10 M., Ungenannt 10 M., Ungenannt 1 M., G. v. S. M., Fr. E. S. M., Ungenannt 2 M., Ungenannt 1 M., Ungenannt 1 M., Luc. a. 1 M., G. E. S. M., U. G. 10 M., M. S. 2 M., Ungenannt Woll. z. Zusammen M. 220.50.

Zur Entgegennahme von weiteren Gaben ist stets gerne bereit Die Expedition des „General-Anzeigers“.

Verzin der Kundfreunde, G. S. Mannheim. Wie bereits vor 14 Tagen mitgeteilt, wird heute Freitag, 14. Februar, Abends 9 Uhr im Vereinslokal zur Landhofsche ein Vortrag über „Deutsche Schäferkunde“ abgehalten. Diese Karte ist in Mannheim bis jetzt durch etwa 10-12 Exemplare vertreten, deren Besitzer in der Mehrzahl ihr Erscheinen mit Befriedigung ihrer Hunde zugesagt haben. Aus diesem Grunde dürfte der Vortrag jedenfalls sehr interessant werden. In dem Vortrag hat Jedermann, der Interesse an kynologischen Sport findet, freien Zutritt. Bei dieser Gelegenheit sei noch mitgeteilt, daß die obigen Vereine in den Tagen vom 6.-8. Juni zu veranstaltende internationale Ausstellung von Hundarten aller Rassen in der gesamten Sportwelt große Aufmerksamkeit findet und hauptsächlich eines der größten derartigen Unternehmen in diesem Jahre zu werden verspricht.

Fürkendergische Bierhalle nach Hamburger Frühstücksstube in Mannheim. Mannheim ist in den letzten Tagen durch ein Lokal bereichert worden, das im weitesten Maße großstädtischen Ansprüchen entspricht und einem launig gefühlten Bedürfnisse abbildet. Herr Alexander Kuntze, der in der American-Bar bereits einen Treffpunkt der feinen Welt geschaffen hat, eröffnete am 9. Februar im „Haupt-Haus“, Blumen D. 1, die hübsch geschmackvoll ausgestattete Frühstücksstube. Fürkendergische Bierhalle nach Hamburger Frühstücksstube, die sofort den Beifall der Mannheimer gefunden hat, da an den Hauptmaitagen der größte Andrang herrscht und ein Platz kaum zu finden war. Die im hochbornen Jugendstil gehaltene Einrichtung, bestehend aus geschmackvollen Wandbildergewerkschaften, bequemen Ledersesseln, Tischen, Stühlen, Vorhängen etc., kommt von der bekannten Möbelfabrik W. Landes Söhne, Mannheim, die das Moblement in der letzten Zeit von 14 Tagen in ihren eigenen Werkstätten hergestellt hat. Das hübsch praktische Buffet lieferte die von Herrn Herrn. N. S. in Mannheim verwirklichte Firma Jung in Alzen, ebenso die modern verzierte Kellereinrichtung, die selbst im heißen Sommer eine Temperatur von 4 Grad gehalten. Das zum Ausschank gelangende Bier, Fürkendergische, bekanntlich das Tafelgetränk des deutschen Kaisers, wird von Heinen dem Münchener und Bilsener Bier gleichgestellt, ausgezeichnete belegte Brötchen und Süßbrotchen, von schöner Hand gebacken, sorgen für Erquickung des Appetites, kurz es ist für Alles gesorgt, was zu einer ordentlichen Erfrischung gehört. Herr Kuntze wird dafür Sorge tragen, daß sein Lokal ein dauerndes bleibt, daß selbst jede Dame aus den besten Kreisen bei Gelegenheiten ihrer Einkäufe in der Fürkendergischen Bierhalle ihre Frühstücksstube einnehmen kann.

Ueber den Prozeß Wassner-Mödel, der gestern vor der Strafkammer in Konstanz stattfand, wird berichtet: Die Verhandlung begann mit der Verlesung der Protokolle und des Urtheils der ersten Instanz. Die von der Verteidigung beantragte Ladung des Seminaristen Graf, sowie die Berechnung von dessen Mauer wird vom Gerichtshof abgelehnt, dagegen die Aussage Graf's verlesen. Nachher Mödel gibt darauf eine kurze Darstellung, wie er zu der Aufnahme des Artikels gekommen sei. Er habe fortwährend Zuschriften aus Lehrerkreisen mit Klagen über die Zustände in Weersberg erhalten, sei aber erst zur Veröffentlichung geschritten, als auf einen früheren Artikel hin vom Oberstaatsanwalt zwei Abhänge geschickt, aber schließlich doch wieder die alten Mithrasbilder eingeworfen seien. Er habe schließlich die Bestätigung dieser Mithrasbilder durch den Artikel herbeiführen wollen. Doch hauptsächlich entgegen den gesetzlichen Bestimmungen zuwider in Weersberg den Böglingen gegenüber furchtlose Jagdtätigkeit angewendet werde, habe Seminarlehrer Moll in der ersten Instanz selbst unumwunden zugegeben. Das sei in keinem anderen Seminar der Fall. Direktor W. a. s. geht in seiner Erwiderung auf die einzelnen Fälle ein. Er bestreitet, den Seminaristen Blank in Büchlein geschlagen zu haben und behauptet, er habe ihn nur auf seinen Platz verwiesen, gibt aber auf Befragen des Präsidenten die Möglichkeit zu, Blank geschlagen zu haben. Er sei sehr erregt gewesen. Die Musikanten sei auf Anordnung des Oberstaatsanwalts von ihm aufgelöst und nicht wieder ins Leben gerufen worden, es seien nur einige Instrumente zum Orchester zugesandt worden, im Interesse des Musikunterrichts. Seminarlehrer Moll habe, wie er ihm berichtet, nur sagen wollen, daß es Fälle geben könne, wo man sehr erregt sei, daß man sich nicht anders zu helfen wisse, als durch Lö-

bau ist, sicher befestigt. Alle Häuser, fast 6000 an der Zahl, sind aus Stahl, und in den Gebäuden des Gewölbes befindet sich kein Zoll entzündbaren Materials. Die größten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, die Schutzkammer gegen jeden möglichen Angriff zu schützen. Das neue Gewölbe kann nur durch das alte betreten werden, und von außen kann man seine Lage unmöglich bestimmen. Die Regierung hat sogar falsche Fenster mit schweren schweren Vorhängen einziehen lassen, um Leben zu täuschen, der die Lage des Schutzwölbes von außen feststellen möchte. Zwei Wachtposten bewachen das neue Gewölbe, wie sie früher das alte bewachten. Aber auch wenn die Wachen von Vandalen überlistet werden, so können diese nicht weiter kommen, da die Thüren hauptsächlich unentzündbar sind. Die Thüren haben doppelte Schloßer, und nur Demantit oder ein Edelstein können den Bau überwinden. Das dem Weissen Hause gegenüberliegende Schatzgebäude hat das vollendetste Bewachungssystem, das man sich denken kann. Ständig Wacheleute sind angestellt, die sich dreimal abwechseln; sie patrouillieren zu allen Tagen und Nachstunden um das ganze Gebäude. Im Bureau des Hauptmanns befinden sich Registrir-Instrumente, jeder Wachtgebende muß jede halbe Stunde einen automatischen Bericht dorthin senden. Das Bureau des Hauptmanns steht mit dem Hauptquartier der Polizei und des Militärs in Verbindung, im Notfall kann er sogleich Polizei- oder Militärmacht beschaffen. In den verschiedenen Theilen des Gebäudes sind Waffen für über tausend Mann und Munition aufgestellt. Das Innere des Gebäudes ist auch mit Tritten zur schnellsten Verbindung durchzogen, und wenn ein tollkühner Räuber den Schatzmeister, seinen Stellvertreter oder den Wächter bedrohen sollte, so würde ein Druck auf den Knopf unter seiner Hand in 30 Sekunden eine bewaffnete Macht zur Stelle bringen. Die Wagen, die das Geld von der Münz- und der Druckerei zu dem Schloss Schatzkammer bringen, sind hauptsächlich große eiserne Gewölbe auf Rädern. Zwei Wachen theilen mit dem Wagenführer den Sitz, zwei Andere sitzen oben und drei stehen auf dem breiten Leit an der Steuerung; sie sind vollkommen bewaffnet.

Das Leben nach dem Tode bei den Japanesen. Ueber die Vorstellungen der Japanesen über das Leben nach dem Tode hat die „Allgemeine Zeitung“ von dem „Jahrbuch der Wissenschaften“ über die in den „Berichten der Rheinischen Missionsgesellschaft“ Folgende mittheilt: Jedes Dorf hat sein besonderes „gandjarum gogum“ (Toten-Geisterdorf), und zwar denkt man sich dieses innerhalb des Ortes, wo sich das hässliche Leben abspielt. Erlebt jemand, so wartet die Seele, neben der Leiche sitzend, bis die Todten-Gräber betrieht und beschaut sind. Im Todtenort angekommen, betritt sie die Seele zuerst unter Bananenstäben, bis sie von irgend

peitliche Jähstigung. Er selbst sei der gleichen Ansicht und habe dies ebenfalls ausgesprochen. Er habe niemals eine Oberleige im Unterrecht ertheilt, das sei ihm nur passiert im persönlichen Verkehr, wenn einzelne Schüler ihm in grober Weise entgegentraten, oder bei Verlesungen, die schon an das Gebiet des Strafrechts streifen. — Das Urtheil steht noch aus.

Ein liebenswürdiger Chemann. Tagelöhner Johann Bauer aus Waldhof, der seine Gattin durch Fußtritte und Raubschläge schwer mißhandelte, erhielt vom Schöffengericht 10 Tage Gefängnis.

Robheit. Tagelöhner Heinrich Schreiber aus Redaran, 16 Jahre alt, der gemeinschaftlich mit einem Soldaten im Hofe einer Wirtshaus den Wädersellen Karl S. u. H. durch Handschläge mißhandelte und dem Knecht, als dieser nach Hause ging, von hinten her nachschlug mit einem Totschläger einen tödtlichen Schlag auf den Kopf verrieth, wurde vom Schöffengericht zu 2 Monat Gefängnis verurtheilt.

Milchfälscher. Milch enthielt bis zu 35 % hat die Ehefrau des Adam Köhler, Justina geb. Wähler aus Heidenheim. Sie erhielt hierfür vom Schöffengericht 60 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tage Gefängnis.

Wutmaßliches Wetter am Samstag, den 15. Februar. Ueber den südlichen Theilen von Ungarn, ferner über Ostgalien, Rumänien und Südrussland liegt noch ein Hochdruck von 765 mm. über Island und Schottland ein solcher von 763 mm. Dagegen ist in Südoberitalien ein neuer Luftwirbel von 750 mm eingetroffen, wodurch der schwache Hochdruck über Nordfrankreich und Mitteldeutschland aufgelöst wurde. Der neue Luftwirbel von 745 mm ist von den Ostküsten aus nach Mittelitalien in die nördlichen Oester eingedrungen. Für Samstag und Sonntag steht größtentheils bewölkt und zu weiteren Schauern oder Regenfällen geneigtes Wetter in Aussicht.

Polizeibericht vom 14. Februar.

1. Der 36jährige Heinrich Mischel von hier geriet gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr, als er von einem durch die Straße zwischen G und H 2 fahrenden, mit Schiffschere beladenen Wagen ein solches heruntergefallen war, unter das rechte Hinterrad und erlitt am linken Fuße eine erhebliche Quetschung.

2. Ein schwarzer Hundelump, dessen Eigentümer noch unbekannt ist, wurde gestern Vormittag 1/10 Uhr vor dem Hause H 5, 22 von einem Straßenbahnwagen überfahren und sofort getödtet. Der Kadaver befindet sich bei Waisenmeister Stamm hier.

3. Bei einer im Januar d. J. darüber vorgenommenen Durchsuchung wurden u. A. folgende Gegenstände, die jedenfalls von Diebstählen herrühren, beschlagnahmt; die Eigentümer dieser Sachen sind noch nicht ermittelt: a. ein vieredriges Kissen mit grünen Rollen Mantel (angehört entweder auf der Straße zwischen T 2 und 3 von einem Wagen herunter); b. eine biedererische Mütze, 6 Liter haltend, ohne Zeichen (angehört bei U 1 von einem Milchkarren herunter entnommen); c. ein biedererischer Milchmännchen, 5 Lit. gehend; d. ein Paket mit verschiedenartigen Wollwaren (angehört entweder auf der Straße G 2 am Marktplatz von einem Wagen herunter). Die rechtmäßigen Eigentümer werden ersucht, ihre Ansprüche bei der Kriminalpolizei hier geltend zu machen.

4. Von noch unbekanntem Thäter wurden dahier gefunden und untersuchen bezug: a. am 10. d. Mts. auf den Planken ein dunkelbraunes Portemonnaie mit 70 M. in Gold, einer Silbermünze von Kaiser Karl Philipp von Bayern und einem kleinen 20-Fig.-Stück; b. am 12. d. Mts. vor dem Kaufhaus ein Adlerfahrad Modell 70, Fabrik-Nr. 170357.

5. Verhaftet wurden 14 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

BN. Karlsruhe, 13. Febr. In der Nacht zum 12. d. Mts. wurde ein Herr in der Kaiserstraße in seiner beschlossenen Wohnung ein Schwert seines Schwertes aufgefunden und ihm daraus 3700 Mark gestohlen. Zwei dringend verdächtige Personen sind in Untersuchungshaft gesetzt worden.

BN. Karlsruhe, 13. Febr. Nach dem Geschehenen beim Vereinigung der Gemeinde Handshühheim mit der Stadtgemeinde Heidelberg soll die Vereinigung am 1. Januar 1900 eintreten. Denjenigen Bürgern von Handshühheim, welche sich zur Zeit der Einführung dieses Gesetzes im Bürgerregister befinden oder eine rechtliche Anwartschaft darauf besitzen, wird dieser Bezug aus sofort gestattet, die frei werdenden Antheile aber fallen der Stadtgemeinde anheim. Bis zur nächsten Erneuerungswahl des Stadtrathes von Heidelberg treten zu der arithmetisch festgesetzten Anzahl von Mitgliedern desselben, 2 vom Gemeinderath in Handshühheim aus dessen Mitte gewählte Vertreter als vollberechtigte Mitglieder hinzu. Bis zur nächsten Erneuerungswahl der Stadtrathes von Heidelberg treten 9 weitere aus dem Bürgerregister in Handshühheim zu währende Stadtrathes hinzu. Durch die Eingemeindung wird den Einwohnern von Handshühheim dadurch eine Ermäßigung der Gemeindesteuern um mehr als ein Drittel zu Theil. Das an die Stadt Heidelberg übergehende Vermögen von Handshühheim beträgt

Jemandem entdeckt wird. Ist sie entdeckt, so kommen die Verwandten und holen sie zu sich ins Haus, wo sie bleibt, bis sie sich einigermassen erholt hat und die Anzeichen wieder fast geworden sind. Beim nächsten Tangel wird der neue Bewohner demoliert und geschmiedet und dem Publikum vorgestellt. Darauf geht dann das Leben in gewohnter Weise weiter. Eine Vergeltung, die Jedem lohnt, nach dem wie er gehandelt hat, gibt es nicht. Jeder kommt in das gandjarum gogum, mit Ausnahme derer, die im Kampf gefallen sind. Aber auch im Jenseits währt das Leben nicht ewig; noch einmal kommt der Tod und dann ist es ganz aus. Die gebornenen Seelen freibereitende Reize werden dann zu Wägen und Säuglingswagen, die der Reichen zu großen Fischen und die übrigen zu weißen Ameisen. Diejenigen, die einen gefährlichen Jauer innr hatten bei Reizen sind freilich auch dann noch zu strafen, denn die Plage, wo sie sich in Wägen u. f. u. verwandelt haben, kann man ohne Gefahr nicht betreten; man würde sich Wunden, Krampfen oder auch irgend welche verderbliche Reizungen zuziehen. Fast alle stillosen Defekte werden auf diese Ursachen zurückgeführt und auch damit entschuldigt. Ein äußerst sanfter Ansehens für unsere Vasa!

Ein amüsanter Vorfall ereignete sich jüngst im Gymnasium zu Wittenberg. Ein junges Mädchen erkrankte daselbst, um für ihren Bruder, der das Gymnasium besuchte, eine Geldunterstützung zu erlangen. Nachdem die kleine Dame dem Direktor ihre Bitte schriftlich eingehend hatte, hatte sie mit Herzklopfen der Dinge, die da kommen sollten. Gleich darauf meldete ihr der Schuldner, daß sie erkrankt werde, und führte sie in ein Zimmer, in dem die Prüfungskommission mit dem Direktor an der Spitze Platz genommen hatte. Rüstlich folgte sie der Aufforderung, sich zu nähern, und nun begann ein gründliches Examen im Aufhören. Die junge Dame gab sich die größte Mühe, die Fragen zu beantworten, in der Meinung, daß die Erfüllung ihrer Bitte von dem Examen abhängt. Nachdem das ungefähr eine halbe Stunde gedauert hatte und man zu der Lieberzeugung gekommen war, daß die Examinandin sehr schlecht vorbereitet war, fragte einer der Examinatoren vorwärts, wie sie mit so schwachen Kenntnissen das Lehrereigenen beiseite wolle; sie möge sich nach ein halbes Jahr vorbereiten und dann wieder kommen. Die junge Dame begriff nun endlich, daß man sie für eine Andere hielt, und erwiderte schüchtern, daß sie gar nicht die Absicht habe, Lehrerin zu werden. Auf die Frage, warum sie sich denn einem Examen unterwerfe, antwortete sie, daß sie gar nicht darum gebeten habe. Jetzt erst wurde die Wirtshaus zur Hand genommen, und es erwiderte sich, daß es sich um ein Unternehmungsgeheim handelte. Tableau! Die Bewirtung war dadurch entstanden, daß zu derselben Zeit ein junges

ohne Schulden 640 175 Mark, wozu noch Armen- und Schulfonds im Gesamtbetrage von etwa 100 000 Mark kommen. Die Schulden der Gemeinde beliefen sich am 31. Dez. 1900 auf 221 745 Mark. Der Bürgergenuss in Handshühheim besteht in 2 Tier Holz und 20 Stellen. Er kommt in der im § 65 Absatz 2 der Städteordnung vorgesehenen Weise allmählich in Wegfall. Durch die Vereinigung geht Handshühheim aus dem 42. in den 43. Wahlkreis für die Kammerwahl über.

BC. Wittingen, 13. Febr. Auf die zur Submission angekündigte Wasserleitung in Gröningen wurden ganz bedeutende Angebote gemacht (Durchschnittlich 25 %). Die auf ca. 48,000 Mark veranschlagte Leistung wird kaum auf 33,000 Mark kommen. Die Firma Wendler in Florheim hat alle Arbeiten übernommen.

Herrenalb, 13. Febr. Es wird hier wieder eifrig nach warmen Quellen gegraben, aber an einer anderen Stelle, wie vor einigen Jahren, doch nicht sehr weit davon. Bis jetzt wurde allerdings noch keine warme Quelle gefunden, die Unternehmer sollen aber sicher sein, daß sie diesmal auf warmes Wasser stoßen. Das wäre für sie und für Herrenalb ein mächtiger Gewinn. Die Unternehmer beobachten bis jetzt tiefstes Stillstehen, haben aber Gelände und ein Gebäude, in dessen Nähe die Grabungen stattfinden, angekauft; umsonst spricht das liebe Publikum von der Sache, manche Leute sehen Herrenalb schon als moderne Badstadt mit Wildbad, ja mit Baden-Baden, Konstanzen, und einige alte Leute unterjügen diese Illusion noch dadurch, daß sie sich aus ihrer frühesten Jugend noch erinnern wollen, daß in jener Zeit in Herrenalb thatsächlich einmal eine warme Quelle gefunden worden sei, sie aber auf höheren Befehl wieder zugehörten werden mußte, weil die warmen Quellen in Wildbad dadurch nachließen.

B.C. Baden-Baden, 13. Febr. Wie die „Straßburger Bürgerzeitung“ erzählt, wird der frühere Wirth zum Wschaffenburgers Brauerei in Straßburg, Gustav Reinhold aus Baden-Baden, hiedersichtlich verfolgt. Reinhold, welcher in Straßburg eine Schuldenmasse in Höhe von ca. 20 000 M. hinterließ, wurde vor kurzem durch Gerichtsbeschluss aus dem Wschaffenburgers Brauerei ermittelt. Damit hat die Oeffice einer der vielseitigen Straßburger Persönlichkeiten ein Ende erreicht, welches Kenner der Verhältnisse voraussagen, Reinhold, der wegen seines eleganten Auftretens in seinen Bekanntenkreisen den Namen „Graf“ führte, kam weltbekannt nach dem schönen Straßburg und beglückte vor Menschengedenken in erster Linie das Restaurant „Zur Welle“. Dann ging er zur Gründung der „Mädlerhölle“. Die Fortsetzung seiner Wirtshausgründungen bildete in der ersten Hälfte der vier Jahre das „Vatouriglödie“. Dann gab's eine vorübergehende Ruhepause in Folge Heberflusses an Geldmangel. Jetzt versuchte Reinhold in Baden-Baden auf die Strümpfe zu kommen. Auch dort landete ihm kein dauernder Glückwunsch, worauf er in Karlsruhe das Restaurant zum „Säffelhof“ übernahm. Doch schon nach halbjähriger Thätigkeit verließ er Karlsruhe und wandte sich wieder nach Straßburg. Er übernahm den in der Nähe des Hofes gelegenen „Vatourig Hof“. Dort hatte er das Glück, die Bekanntheit eines sehr wohlhabenden Herrn zu machen, dessen Vorname nicht hier in Anspruch genommen wurde. Die Führung der Wirtshaus „Zum Vatourig Hof“ genügt dem Thätendrange des „Grafen“ nicht lange und mit großem Pompe wurde das „Café Recluz“ gegründet. Diese Thätigkeit währte nur acht Monate und eine abnormale Ruhepause nahte, welche Reinhold in die Fremden-Gilde in Neudorf führte, wo er dem neu hergerichteten Etablissement zum „Wschaffenburgers Brauerei“ auf die Weine zu helfen suchte. Aber mit des Geschickes Rädern ist kein ewiger Bund zu schließen und der Stadtbüro schreitet schnell. Eine Anzahl Gläubiger, die den Zusammenbruch der Herrlichkeit Reinholds allerdings vorzahn konnten, trauert an der Bahre des Reinhold'schen „Glücks“.

Palz, Hessen und Umgebung.

Niferslantern, 13. Febr. Wegen fahrlässiger Körperverletzung mit nachfolgendem Tode stand heute der auf dem Weidbacherhofe bedienstete 23 Jahre alte Friedrich Adam vor der hiesigen Strafkammer. Der Angeklagte trat an Belshadrien in den Diensten des Oekonomens Jakob Reber auf dem besagten Hofe, ebenso die gleichaltrige Dienstmagd Philippine Klein. Adam knüpfte alsbald ein Verhältniß mit der Klein an. Zu Neujahr verheiratete er sich eine Hoberg'sche nebst scharfen Patronen, angeblich nicht tödtend, daß es auch blinde gebe. Er schloß dann der Klein „das Neujahr“ an, traf aber auf acht Schritte Entfernung das Mädchen in den Unterleib. Die Schußwunde verursachte eine Bauchfellentzündung, die solche Dimensionen annahm, daß die Verletzte nach zehn Tagen im Kaiserlauterer Distrikthospital starb. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in Verhaftung seines großen Leidens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Aus der Pfalz, 13. Febr. Auf unerlaubte Sammlungen durch einen ausländischen Ordensangehörigen macht die Kgl. Regierung der Pfalz aufmerksam. Der dem Ordensritter-Orden in Rom angehörige, in Weßheim in Baden bedienstete Ordensbruder Michael Baumann hat in einer Anzahl unterfränkischer Gemeinden Geldsammlungen für sein Kloster vorgenommen. Da anzunehmen ist, daß der genannte Ordensbruder die Sammlungen auch in anderen Gegenden fortsetzen wird, werden zur Ablegung des Lehreingemengens erzwungen wurde, sich jedoch verweigert hatte. Die „Klöster gewöhnlich“ junge Dame verließ das Gymnasium abweisend nicht mit leeren Händen. Die Würde einer Lehrerin blieb ihr allerdings verweigert, dafür erhielt sie aber eine Unterweisung von 25 Rubel für ihren Bruder.

Der Bauer auf dem Hofball. Aus West wird gemeldet: Der bayerische Abgeordnete von Klossbach, Sigmund Kloss, trägt, auch seitdem er zum Abgeordneten erwählt wurde, seine Exzellenz Bauerntracht. Er bezieht gar keinen „zivilen“ Anzug in seiner Garderobe und am allerwenigsten gehören zu dem Inventar seines Kleiderkabinetts ein Grad oder ein „Magenkostüm“. Sein Galajewand ist der Feiertagsanzug des Exzellenz Bauern. Nun fragt es sich, ob der biedere Kloss in seinem Bauernkostüm Zutritt erhalten werde zu dem nächst in den Sälen der K. K. Hofburg stattfindenden Hofball. In demselben sind seitens des Oberhofmeisterrates die üblichen Einladungen an sämtliche Vorparlamentarier ergangen und Kloss meldete sich in der Cautur des genannten Hauses zur Einigungnahme der Einladung. Er will in seinem bayerischen Sonntagsgewand auf dem Hofball erscheinen. Die Eitelkeit dieser Wille ist vor genau vor, in was für Toilette die Geladenen zu erscheinen haben. Aber es wurden bei ähnlichen Anlässen in der Wiener Hofburg Ausnahmen gemacht, indem speziell geladene Abgeordnete aus dem Bauernstande in ihrer Volkstracht Einlass erhielten. So ist es denn wahrscheinlich, daß man auch in West ähnliche Toleranz wird walten lassen und daß Sigmund Kloss, wenn er wirklich als Kloss bei Sr. Majestät erscheinen will, wegen seiner Kleidung nicht zurückgewiesen wird. Im entgegengekehrten Falle gäbe es wahrscheinlich parlamentarische Interpellationen seitens der Abthunungsmitglieder. Der Bauer auf dem Hofball wird jedenfalls eine interessante Figur sein.

Eine mysteriöse Geschichte aus Belgrad. Aus Belgrad wird dem „Verl. Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier ein Vorfall, der sich am 10. d. Mts., Nachts, im Lokal ereignete. Zwei Wadeposten, welche unmittelbar vor den Gemächern des kaiserlichen Wache hielten, wurden bewußlos aufgefunden. Sie waren, wie man annimmt, eingeschlafen worden. Dem herbeigerufenen Hofarzt erzählten sie, als sie das Bewußtsein wieder erlangten, sie erinnerten sich bloß, daß eine Frauengestalt an ihnen vorbeigegangen sei, der ein Offizier folgte. Mehr konnten sie nicht ansagen, da der dienstführende Adjutant ein weiteres Verhör verweigerte. Seit heute befinden sich beide Soldaten nicht mehr in Belgrad.

Das erste Wort der Zwillinge nach ihrer Trennung. Ein hübsches Donnet leistet sich der Pariser „Figaro“, indem er behauptet, das erste Wort der Operetten nach ihrer Trennung sei gewesen: „Eh bien, soles!“

und nachdem er verstanden ließ, daß drei weitere Angehörige des nämlichen Ordens zugleich mit ihm zur Vornahme von Weltfahrten nach Deutschland gekommen seien, werden die Distriktpolizeibehörden angehalten, gegebenen Falles die etwaige Fortsetzung der Sammlung einzustellen und Einschreibung zu veranlassen. — Die in verschiedenen päpstlichen Orden veranlasseten Sammlungen für die Buren bieten den zuständigen Aufsichtsbehörden Anlaß, darauf hinzuweisen, daß für solche Sammlungen im Allgemeinen polizeiliche Bewilligung erforderlich und die Veranstaltung einer Sammlung ohne Bewilligung strafbar ist. Eine polizeiliche Bewilligung ist dagegen nicht erforderlich zu Sammlungen für erlaubte Zwecke, die Jemand bei Gelegenheit einer geselligen Zusammenkunft oder in einem Verein, dem er angehört, oder im Kreise von Personen veranstaltet, mit denen in in geselliger oder in Geschäftsberührung, in freundschaftlichen Verhältnissen steht. Sollten Fälle von Sammlungen zur amtlichen Kenntniß gelangen, in denen im Hinblick auf die vorstehenden Erklärungen eine polizeiliche Bewilligung notwendig wäre, so soll solchen Veranstaltungen unter entsprechender Bezeichnung des Bewilligten sofort entgegengetreten werden.

**Strasbourg, 13. Febr.** Eine unheimliche Geschichte wurde mit Winkel im Elzß gemeldet. Das vierjährige Söhnchen eines Adreer, so heißt es, hatte seit einiger Zeit einen hart geschwollenen Hals, allerwärts aus einem ungesunden Appetit, wie man ihn bei manchen erkrankten Personen nicht findet. Trotz des vielen Essens von Fleisch, Brod, Brathartoffeln, Milch wurde das Kind immer magerer, nur der Unterleib wurde immer dicker. Dem Kinde wurden auf ärztliche Anordnung hin Abführmittel gegeben, da man glaubte, es habe Würmer. Das Mittel half nichts; das Kind schlief das Kind unruhig, und es stellten sich häufig Nüchternschmerzen ein, so daß man glaubte, es würde ersticken. Eines Morgens, als man an das Bettchen des Kleinen trat, lag auf dem Oberbett eine etwa 50 Centimeter lange lebende „Schlange“ (nicht etwa ein Bandwurm), die das Kind durch den Mund abgegeben, und die durch mehrere Schläge auf den Kopf getödtet wurde. Der Unterleib des Kindes ist jetzt wieder normal, das Kind überhaupt völlig wieder hergestellt. Man glaubt, daß das Kind durch Wassertrinken die Schlange in den Körper aufgenommen hat. — Diese Schauer Geschichte ist aber schnell richtig gestellt worden. Eine genaue Untersuchung hat ergeben, daß es sich um eine Angelnatter handelte, welche in das Haus geschlüpft war und sich auf dem warmen Bette des Kindes niedergelassen hatte. Die Gelehrten halten daran fest, daß Schlangen, Frösche und ähnliche Thiere, wenn sie vom Menschen verschluckt werden, im Magen nicht leben können aus Mangel an Luft und Nahrung. Dagegen kann es sehr wohl auch vorkommen, daß sich schlangenähnliche große Würmer im Innern des Menschen aufhalten. Es gibt einen Spulwurm (*Ascaris lumbricoides*), der 40 Centimeter lang und 6 Millimeter dick wird, bisweilen durch den Mund entleert wird und anfänglich schlangenähnliche Bewegungen ausführt. Auch gibt es einen Kalkschwamm (*Strongylidae*), der bis 1 Meter lang wird und auch bisweilen samarotend im Menschen lebt.

**Mn, 13. Febr.** Hier kam ein Mensch in die Häuser der Gassenstraße, gab sich als Konteur des Elektrizitätswerkes aus, that sehr eilig und sagte, in der Nähe sei ein Kurzschluß entstanden, es drohe großes Unglück, er müsse die Leitung nachsehen. Das Wort „Kurzschluß“ wirkte so verblüffend, daß Niemand Verdacht schöpfte, trotzdem der Mann ein Schwindler war. Er klopfte an den Thüren der Häuser herum, sah angeblich die Leitungen nach und ließ sich, nachdem er das Ansehen als bedenklich bezeichnet, für seine Mühe 2.50 M. ausbezahlen, das die Mädchen oder die Hausfrau meistens anstandslos auszahlten. Sogar einen hohen Polizeibeamten soll der Schwindler geschädigt haben. Sein Vormittagsverdienst wird auf über 50 M. berechnet.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**„Modernes Theater“ im Apollotheater.** Die Dame von Nazim, dieser Schwan von Georges Hebert, wird auf vielseitigen Wunsch heute im „Modernen Theater“ aufgeführt. Für die Sonntag-Nachmittags-Vorstellung — wo jeder Platz 50 Pf. kostet — sind zwei besonders effektvolle Werke gewählt worden, die schon mit unbestrittenem Erfolge in Szene gegangen sind. Es sind dies als erstes das dreiaktige Lustspiel von Pierre Weber „Wenn die Liebe erwacht“ und der tolle Einakter von Tristan Bernard „English spoken“. Die Missethäter 50 Pf. gelangen nur Sonntag-Nachmittags von 2 Uhr ab zur Ansicht, die roten Interimskarten besitzen keine Gültigkeit.

**Geheimrath Prof. Dr. Adolf Kuhmann in Heidelberg** bezieht am 22. Februar seinen 50. Geburtstag.

**Eine neue Oper Mascagni.** Die das „Giornale d'Italia“ erfährt, so wird dem „E. T.“ gemeldet, arbeite Mascagni zur Zeit an einer Oper: „Marie Walsinette“. Die Oper hat ein Vorspiel, dessen Schauplatz der Wiener Hof ist, und besteht aus einer Reihe kurzer Bilder.

**Victor Hugo als Zeichner.** Anlässlich der bevorstehenden Victor Hugo-Fest wird in französischen Blättern daran erinnert, daß Victor Hugo nicht nur der große Dichter gewesen ist, sondern sich auch in anderen Künsten mit Erfolg versucht hat. Besonders ist es interessant, ihn als Zeichner zu beobachten, wie er in flüchtigen Entwürfen und durchgehenden Zeichnungen seinen Ideen aus bildlichen Ausdrücken zu geben verstand. Es gibt noch eine Anzahl unveröffentlichter Zeichnungen, wie überhaupt diese Seite seiner künstlerischen Thätigkeit im Allgemeinen nur wenig bekannt ist. Victor Hugo hat zahlreiche Zeichnungen hinterlassen; viele Gemälde, Kompositionen und Sepiarbeiten hat er seinen Töchtern, seiner Freundin Mme. Drouot und Paul de Saint-Victor, Jules Janin, Philippe Curtz, Käthe Schöcher, Jules Claretie, Auguste Vacquerie und Paul Meurice geschenkt. Er hat mehrere Zeichnungen auf seinen Reisen in Deutschland, Belgien und England geführt, und bekannt sind sein „John Brown“, „La Maison du duc de Devon“, „La Vieille Ville“ und die Studienzeichnungen zu „Les Travailleurs de la Mer“. Er hätte alle seine Werke leicht illustriren können, denn er besaß in außerordentlichem Maße die Gabe, die in seinen Versen erweckten Dinge auch in seinen Bildern erschaffen zu lassen. Dämme mit schwebelhaften Amrthen, phantastische Dächer, imposante Kirchen, unendliche Ebenen, leuchtende oder dunkle Landschaften sichten in seinen Zeichnungen am Auge des Betrachters vorüber und verklären den Gedanken, den ein Vers oder ein ganzer Werk einlag. Die Vision des Dichters festhaltend. Diese Zeichnungen sind ungeschicklich und ungeschickt, mit einfachen und manchmal überaus einfachen Mitteln gemacht. Er begann z. B. die Skizze einer Zeichnung, indem er mit dem Finger auf einem beliebigen Stück Papier den Rest einer Tasse Kaffee oder einen großen Tintenleck ausbreitete. Selten sah er gleich zu Beginn seiner Zeichnung das Ganze, gleich zehnte er mechanisch eine Einzelheit seines Motivs. Er begann mit einem Baumzweig seinen Wald, mit einem Wiesel sein Dorf, mit einer Weierfahne seinen Wiesel, und erst allmählich trat der ganze Entwurf auf dem weichen Papier mit der Genauigkeit eines photographischen Negativs hervor. Das Ergebnis ist eine unvollständige, oft besprechende, aber immer persönliche Zeichnung. Eine der interessantesten Werke Victor Hugos ist eine Skizzenzeichnung, für die er selbst einen Rahmen gemalt und geschnitten hat, der mit Fingern und phantastischen Linien geschmückt ist und zur Erinnerung an die bei Paul Meurice gesessene Götterbesprechung die Inschrift trägt: „Lagerung von Paris, 6. September 1870 bis 2. Februar 1871.“ Durch diese Vereinte Karikaturen angeregt, entwarf Victor Hugo auch flüchtige humoristische Skizzen, von denen viele erhalten sind. Mit der Karikatur deutete Victor Hugo sogar in der Zeichnung; denn auf einem Heft mit Versen aus dem Jahre 1819 findet man eine Karikatur „Die Dummheiten, die ich vor meiner Geburt machte“; sie stellt einen Embryo in der Form eines Vogels in einem Ei dar.

„Marie von Schweden“ gehört zu den früheren dramatischen Zeichnungen Schillers. Das Drama ist beinahe vierzig Jahre alt. Das norwegische Original „Maria Stuart i Skotland“ erschien im Jahre 1804, die erste deutsche Uebersetzung von Robedanz im Jahre

1876. In Deutschland ist das Schauspiel wohl nur in Weiningen aufgeführt worden. Der Herzog interessirte sich ganz besonders dafür, gekleidete die Kostüme, entwarf mehrere Skizzen für die großen Massenrollen, die er selbst für die Bühne einrichtete, und ließ sich auch die Beschaffung einer stimmungsvollen melodramatischen Begleitung angelegen sein. Das gesamte Material der Weiningen Vorstellung, insbesondere auch die Handzeichnungen (vier Blätter, Rigolios Ernennung darstellend) hat der Herzog seinem früheren Intendanten, der im Verein mit dem Direktor Richard das Stück in Weiningen in Szene gesetzt hatte, für die Aufführung im Berliner Theater zur Verfügung gestellt. Björnson hat das Stück in jüngerer Zeit umgearbeitet. In der ursprünglichen Fassung hat „Maria von Schweden“ fünf Akte. Die Handlung umfaßt die Zeit vom März 1566, unmittelbar vor der Ernennung des Rigolo am 9. März, bis April-Mai 1567, Entführung der Königin nach Schloß Dunbar und ihre Vermählung mit Hochwell. Das Besondere der Neubearbeitung besteht darin, daß Björnson den letzten Akt, der auf Schloß Dunbar spielt, aufgeschoben hat und damit schließt, daß der leichtsinnige und charakterlose Gemahl der Maria, Darnley, auf Anstiften des geistlich-hörigen Kraftmenschen Bothwell in die Luft gesprengt wird (9. Februar 1567). Das jetzt vieraktige Schauspiel (autocourte Uebersetzung von Clara Rijn), in dem Maria Stuart nur als Gemahlin Darnleys entgegentritt, hat in der neuen Fassung an Einheitlichkeit der Handlung entschieden gewonnen und trägt den jetzt bezeichnenden Titel „Darnley“. Björnson arbeitet seit längerer Zeit am zweiten Theile, den er „Bothwell“ nennen wird und der Marias Vermählung mit Bothwell bis zum Ende ihrer schmerzlichen Periode, bis zu ihrer Flucht nach England, schildert (April 1567 bis Mai 1568). Die Handlung des Schiller'schen Trauerspiels setzt etwa 20 Jahre später ein.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**London, 13. Febr.** In der Guildhall wurde dem Staatssekretär der Kolonien, Chamberlain, heute eine Adresse überreicht. In Erwiderung auf eine Ansprache führte Chamberlain aus, die Regierung verfolge zwei große nationale Ziele, nämlich die britische Autorität in Südafrika außer Frage zu stellen und die Einheit des Reiches aufrecht zu erhalten. Beide Ziele seien auf das Engste mit dem Kriege in Südafrika verknüpft u. s. w.

**Palta, 13. Febr.** In dem Befinden Tolstois ist eine leichte Besserung eingetreten, doch ist die Gefahr noch nicht befristet.

**Vorschlag gegen die Trebergesellschaft.**

**Stuttgart, 13. Febr.** Nach kurzer Pause nahm das Wort der Vertheidiger der Gebrüder Cumpf, Justizrath Gartner, indem er darlegte, die Angeklagten hätten in gutem Glauben gehandelt, beeinträchtigt durch die betrieblende Verfehlung des Admittanten. Der Vertheidiger erachtet keine strafbare Verfehlung der Angeklagten für vorliegend und beantragt Freisprechung. Der Vertheidiger Schlegel, Justizrath Caspari, beantragt gleichfalls Freisprechung, fügt aber für den Fall, daß eine Verurtheilung erfolge, den Vertheidiger um volle Anrechnung der Unterbringungshaft. In holländischer Sprache erhielt das Wort Rechtsanwältin E. H. zur Vertheidigung Ciro's. Abends 8 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

**Das englisch-japanische Bündniß.**

**London, 13. Febr. (Unterhaus.)** Auf verschiedene Anfragen bezüglich des englisch-japanischen Abkommens erklärte Unterstaatssekretär Cranborne, der Inhalt des Abkommens sei vor der Veröffentlichung der Regierung Amerika mitgetheilt worden, dieselbe äußerte aber keinerlei Meinung darüber. Auf eine Anfrage O'Reillys, ob der Vertrag auch auf die Mandchurien-Anwendung finde und ob die deutsche Regierung der Ansicht sei, daß das englisch-deutsche Abkommen gleichfalls auf die Mandchurien-Anwendung finde, erklärte Cranborne, die Mandchurien sei ebensowenig, wie irgend eine andere Provinz Chinas von dem Geltungsbereich des Abkommens ausgeschlossen. (Beifall.) Der Inhalt des englisch-japanischen Abkommens sei auch der deutschen Regierung mitgetheilt, und das englisch-deutsche Abkommen bleibe noch in Kraft. Dem Wortredner sei ohne Zweifel die Auslegung wohl bekannt, welche die deutsche Regierung bezüglich der Frage der Anwendbarkeit des englisch-deutschen Abkommens auf die Mandchurien kundgegeben habe.

**Peking, 14. Febr. (Telegr.)** Chinesische Beamte, darunter Tsching, gaben ihrer großen Befriedigung über den englisch-japanischen Vertrag Ausdruck. Tsching erklärte, daß er sich weigere, mit dem russischen Vertreter etwas weiter über die geplante Konvention zwischen China und der russisch-chinesischen Bank zu verhandeln.

**(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)**

**Berlin, 14. Febr.** Die Schlußzählung seitens der Gewerkschaften ergab eine Gesamtzahl an Arbeitelosen in Berlin und seinen Vororten von 76 334, außerdem von Arbeitern mit beschränktem Tageserwerb 530 171 und Kranken und Invaliden 19 389 Personen.

**Berlin, 14. Febr.** Die Stadtverordneten berathen gestern Abend die Anfrage Kassel u. Gen., ob die im Reichstage Anfang Februar gegen die Berliner Krankenhäuserverwaltung erhobenen Anschuldigungen auf tatsächlicher Grundlage beruhen. Der Stadtrath bezeugte die Anschuldigungen theils als falsch, theils als übertrieben.

**Wien, 14. Febr.** Der „Neuen Fr. Presse“ zu Folge wurde die Gemeinde Wien gestern vom Gerichte beurtheilt, das von ihr als Geheimniß geübte Dokument herausgegeben, in dem sich der fälschliche, demunternehmer, welcher die Erweiterungsbauten an den Wasserwerkwerken in Postfach vornahm, verpflichtet, weder öffentlich, noch den Behörden, noch Privatpersonen mitzutheilen, daß in den Bau der Posthäuser Quellenleitung Wasserwerk und dem Gebiete der Abwasser von Gloggnitz einbringt, und die Wiener Wasserversorgung durchweg verunreinigt. Das Posthäuser Werk, dessen Wasser der Sanitätsbehörde schon lange verdächtig war, ist jetzt außer Betrieb gesetzt worden.

**Trief, 14. Febr.** Die ausfändige Bewegung nimmt immer größeren Umfang an. Die Schriftsetzer beschloßen ebenfalls, sich dem Ausstande anzuschließen. Die Zeitungen werden daher morgen früh nicht erscheinen. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt 7500.

**Petersburg, 14. Febr.** Wie aus Elisabethpol gemeldet wird, ist dort um 12.45 ein Erdbeben verspürt worden, welches mehrere Schanden dauerte. Einige Häuser erlitten Hinein. Ein zweiter Stoß erfolgte 5 Minuten später in der Richtung von Norden nach Süden. Aus Kasu wird gemeldet, daß das Erdbeben die Kreistadt Schemacha gänzlich zerstörte. Einzelheiten fehlen noch. Auch in Kanak ist ein Erdbeben verspürt worden.

**New York, 14. Febr.** Präsident Roosevelt reiste gestern Nachmittag nach Washington zurück und sprach sich sehr befriedigt über das nunmehr gebesserte Befinden seines Sohnes aus.

**Geschäftliches.**

**Hygienisches Kochgeschirr aus feuerfestem Porzellan** ist das Neueste auf dem Gebiete der Erfindungen. Früher sah man in einer Garnitur oft kupferner Pfannen und Tigel den Stolz einer guten Küche; doch Weinsäure und giftige Salze verderben gar oft dabei die Freude. Und welche Hausfrau ist befreit von ihrem Email-Rochgeschirr, bei dem, kaum in Gebrauch genommen, schon Spitzer und einzelne Emailtheile abloslösen. Oder sind etwa die „guten“ alten irdenen Töpfe als Kochgeschirr-Deale anzusehen? Wozu nicht „Gibt es wirklich ein feuerfestes Kochgeschirr aus Porzellan?“ „Weinw.“ lautet die Antwort. Diese neuen Kochgeschirre werden beifügen sein, den Stolz aller Küchen zu bilden. Sauberes, schneeweißes weiches Porzellan, so hart wie Diamant, feuerfest und unzerbrechlich, das ist das Material, aus welchem das „hygienische Kochgeschirr“ (Kuminite) hergestellt ist. Selbst bei offenem Feuer und sehr hoher Temperatur sind bei diesem Porzellan Masse und Glasur-Auflage unanfällig und deshalb die Reinigung der Geschirren immer leicht, schnell und gründlich ausführbar. Und wie hübsch und ansprechend sind ihre Formen! Man sehe sie sich nur an die Kaffeetassen und Suppentöpfe, Kaffeekannen und Teller in dem renomirten Porzellanfabrik von Louis Franc am Paradiesplatz. Wir sind überzeugt, wer einmal diese feinsten und stets appetitlich aussehenden „Sanitären Kochgeschirre“ (Kuminite) seinem Kücheninventar einverleibt hat, wird niemals wieder davon abkommen.

**Enger Oats-Brei (Porridge).** (Amerikanische Heilnahrungsmittel.) Man gebe in 2 1/2 Tassen kochendes Wasser etwas Salz, 1 Tasse Enger Oats, lasse es 20-25 Minuten köcheln durchkochen, bis die Speise dick wird (während des Kochens gut rühren) und servire dann mit kalter Milch oder Sahne und Semmelzucker.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harns, für den lokalen und provinziellen Theil: Ernst Müller, für Theater, Kunst und Feuilleton: Fritz Goedeker, für den Inseratenheil: Karl Kpfel, Notationsred und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei. (Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

**Mannheimer Handelsblatt.**

**Bevölkerungskontrollen.** Der Ausschuss hat beschlossen, der demnächst einzuberufenden Generalversammlung die Genehmigung einer Dividende von 7 %, wie im Vorjahre, vorzuschlagen.

**Franfurter Aktien-Gesellschaft** vom 13. Febr. Kreditkollon 219.20, Diskont-Gesellschaft 194.90 Deutsche Bank 211, Dresdener Bank 187.00, Darmstädter Bank 188.50, Berliner Bank 63, Nationalbank f. D. 109.30, Nord. Fähr. Straßens. 153.70, Hamburg-Amerik. Bank 114, Neue Boden-Alten 143.00, Broys. Werkaner 25.50, 4<sup>1</sup> proz. Chinesen 91, 4<sup>1</sup> proz. Ägypter Argentiner 71.90, Wladimir Dooke 44.90, Baura 208.80, Wochumer 197.50, Harpener 189.50, Oberstl. Eisen-Industrie 116, Kontordia 284, Vohringer St. Mt. 68.90, Bergwerke Hlaes 88.90, Elektr. Helios 80.90, Südt. Maschinenfabr. 36.50, Schöffel & Co. Komm.-Bef. 88.10.

**Getreide.** Mannheim, 13. Febr. Die Stimmung war unverändert fest. Weizen n. Roume als Ratterdam: Santoska Markt 183-186, Südrussischer Weizen M. 181-182, Santoska M. 189, Redwinter M. 000-189, So Plata M. —, feinerer Weizen Redwint-Markt 140 bis 141, russischer Roggen M. 000-108, Weizen-Markt M. 120, Tendax Markt M. 105, So Plata-Markt M. 1-6, russische Futtergerste M. 103-104, austral. Hafer 301 —, russischer Hafer M. 180-185, Prima russischer Hafer M. 136-145.

**New York, 13. Febr. Schlussnotierungen:**

Weizen Mai	83 1/2	84 1/2	Weizen November	111	112
Weizen Juli	83 1/2	84 1/2	Weizen Dezember	—	—
Weizen September	—	—	Kaffee März	5.55	5.56
Weizen Oktober	—	—	Kaffee Mai	5.55	5.55
Weizen November	—	—	Kaffee September	5.90	5.90
Weizen Dezember	67	67 1/2	Kaffee Oktober	—	—
Weizen Januar	66 1/2	66 1/2	Kaffee November	—	—
Weizen Februar	—	—	Kaffee Dezember	—	—

**Chicago, 13. Febr. Schlussnotierungen.**

Weizen Mai	78 1/2	79 1/2	Weizen Juli	61 1/2	62 1/2
Weizen Juli	78 1/2	79 1/2	Schmalz Februar	9.97	9.98
Weizen Oktober	61 1/2	62 1/2	Schmalz Mai	9.52	9.47

**Ueberseesche Schiffsahrts-Nachrichten.**

**Southampton, 12. Febr.** (Drahtbericht der Amerikan Line, Southampton). Der Schnelldampfer „St. Louis“, am 5. Februar von New-York ab, ist heute hier angekommen.

**Philadelphia, 12. Febr.** (Drahtbericht der Red-Star-Line in Antwerpen.) Der Dampfer „Roverland“ am 30. Jan. von Antwerpen ab, ist heute hier angekommen.

Wippenhüt durch das Vahage- und Heil-Furruu Gmudlach & Wärenhan Nachf. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 7, direkt am Hauptbahnhof.

Post telegraphischer Nachricht ist der Dampfer „Kaiser Wilhelm 2.“ am 11. Febr. wohlbehalten in New-York angekommen.

Post telegraphischer Nachricht ist der Dampfer „Geta“ am 12. Febr. wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Post telegraphischer Nachricht ist der Dampfer „Roblung“ am 12. Febr. wohlbehalten in Havana angekommen.

Mitgeteilt durch Ph. Jos. Eglinger in Mannheim, alleiniger Filz-Größherzogtum Baden konzessionierter Generalagent des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

**Wasserstands-nachrichten vom Monat Februar.**

Begektionen vom Rhein:	9.	10.	11.	12.	13.	14.	Bemerkungen:
------------------------	----	-----	-----	-----	-----	-----	--------------

Konstanz	2,70	2,70	2,70	2,70	2,70	2,70	
Waldshut	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	2,88	
Heilbrunn	1,93	2,11	2,01	1,85	1,74	1,74	Abst. 6 Uhr
Heil	2,28	2,29	2,27	2,22	2,27	2,27	2. 6 Uhr
Vanderburg	4,27	4,31	4,55	4,38	4,18	4,18	Abst. 6 Uhr
Wagen	4,46	4,74	4,94	4,45	4,21	4,21	2 Uhr
Wormsheim	—	—	—	—	—	—	H.-P. 12 Uhr
Mannheim	4,29	4,80	4,55	4,08	4,33	4,07	Dorp. 7 Uhr
Wang	1,85	2,48	2,55	2,27	2,51	2,51	H.-P. 12 Uhr
Singen	2,57	3,15	3,27	2,67	3,15	3,15	10 Uhr
Rohr	3,14	3,55	4,01	3,29	3,82	3,82	2 Uhr
Rehling	4,18	5,10	5,09	4,55	5,09	5,09	10 Uhr
Abt.	4,19	5,49	5,90	5,70	5,90	5,90	2 Uhr
Ruhrort	2,49	4,10	5,10	5,07	5,07	5,07	6 Uhr

vom Rhein:  
Mannheim . . . 5,00 5,12 5,04 4,84 4,54 4,23 V. 7 Uhr  
Heilbrunn . . . 2,58 2,20 2,00 1,75 1,60 V. 7 Uhr

**Pfaff-Nähmaschine**  
für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke, auch vorzüglich zum Sticken geeignet, zu haben bei  
**Martin Decker,**  
A. B. A. Telegraph 1798. Eigene Reparaturwerkstatt.





Photographie gründlich zu erlernen. G. Tillmann-Matter...

Lehrling. Vergütung nach Vereinbarung. Offert. am 1. April 1902...

Stellen-Nachricht. Junger Kaufmann, mitfährig, sucht Stellung als Commis...

Buchbindereibehilfe. Ein eigenes Werkstück, schön gebunden...

Sucht Beschäftigung. Auf einem landwirtschaftlichen Gut. Offert. am 1. April 1902...

Große Barterre mit Schaufenster, Eckhaus, ganz oder geteilt zu vermieten.

Bureau. circa 80 qm, per 1. April oder später zu vermieten.

Comptoirs. DI, 7/8 im Centre-Haus zu vermieten.

Große Bureau-Räumlichkeiten zu vermieten wenn gewünscht mit Keller...

Wirtshaus. M2, 12 in schöner Wohngegend zu vermieten.

Das Weinrestaurant zum Panorama U 4, 19 zu vermieten.

Wirtshaus. M2, 12 in schöner Wohngegend zu vermieten.

Rheinbühlstr. 12 Laden mit Seiden- und Wollwaren zu vermieten.

Seckenheimerstr. 9 ein schöner Laden mit Einrichtung für Kolonialwaren...

Laden mit kleiner Wohnung auf 1. Hof zu vermieten.

Laden zu vermieten. In der Nähe der Stadt, ein schöner großer Laden...

Große Barterre mit Schaufenster, Eckhaus, ganz oder geteilt zu vermieten.

Bureau. circa 80 qm, per 1. April oder später zu vermieten.

Comptoirs. DI, 7/8 im Centre-Haus zu vermieten.

Große Bureau-Räumlichkeiten zu vermieten wenn gewünscht mit Keller...

Wirtshaus. M2, 12 in schöner Wohngegend zu vermieten.

Das Weinrestaurant zum Panorama U 4, 19 zu vermieten.

Wirtshaus. M2, 12 in schöner Wohngegend zu vermieten.

M4, 4 elegante 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

M4, 11 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

M7, 22 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Kunststrasse, N 2, 7 größere Wohnung, auch als Geschäftszweck...

O 6, 3 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Kaiserring. O 7, 18 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Q 7, 4 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

R 3, 2a 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

S 6, 29 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

T 1, 13 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 5, 7 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 5, 16 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 6, 12a 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 6, 22 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Academiestr. 8 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Mugartenstr. 69 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

H 2, 11 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

M4, 4 elegante 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

M4, 11 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

M7, 22 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Kunststrasse, N 2, 7 größere Wohnung, auch als Geschäftszweck...

O 6, 3 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Kaiserring. O 7, 18 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Q 7, 4 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

R 3, 2a 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

S 6, 29 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

T 1, 13 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 5, 7 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 5, 16 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 6, 12a 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

U 6, 22 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Academiestr. 8 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Mugartenstr. 69 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

H 2, 11 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Elisabethstr. 3 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Elisabethstr. 8 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Elisabethstr. 3 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Gardinen, Stores, Tischdecken, Teppiche in reichhaltigster Auswahl empfohlen.

Werderplatz 5, 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

E 3, 13 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

F 4, 16 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

F 5, 4 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

H 8 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

K 4, 13 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

L 4, 9 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

L 13, 20 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

L 15, 6 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

M 2, 12 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

M 5, 12 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

N 2, 5 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

N 3, 13b 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

N 4, 17 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

O 6, 4 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

P 4, 8 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Q 7, 15 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Q 7, 24 3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Hochherrschäftliche Wohnungen an der Festhalle Prinz Wilhelmstraße No. 8 u. 10.

Arno Möller, C 8, 1. Telefon 1049.

